

# NURIANER

VERBRANNT ERDE

2. TEIL

LESEPROBE

CHRISTINA DEGENHARDT

Nina erwachte aus ihrem Dämmerschlaf. Sie blinzelte in das Sonnenlicht, das durch ein Fenster fiel, direkt auf ihr Bett. Noch immer lag sie auf der Krankenstation. Sie fühlte sich elend. Der Hals kratzte und die Gliederschmerzen trieben ihr Tränen in die Augen.

Ein Rascheln ließ sie aufhorchen. Nina drehte den Kopf, was keine gute Idee war. Der Schmerz durchfuhr ihre Schläfen. In einem Sessel neben ihrem Bett saß Tjarko und hielt ein Buch in der eingegipsten Hand, auf das er gedankenverloren blickte. Der Steppenwolf. Nina hatte es schon einmal auf seinem Nachttisch liegen gesehen. Sie schluckte, um ihre Stimme wiederzufinden. „Möchtest du mir etwas vorlesen?“

Tjarko zuckte erschrocken zusammen. Er hatte noch nicht mitbekommen, dass sie wach war. Sofort war er bei ihr und legt eine Hand auf Ninas Stirn. „Wie geht es dir?“

Nina versuchte zu lächeln. „Super. Zumindest, wenn du mir etwas zu trinken gibst“, krächzte sie. Ihre Kehle war ausgedörrt.

Tjarko hielt ihr einen Becher mit einem hölzernen Strohhalm an die Lippen. Jeder Schluck fühlte sich in ihrem Hals wie tausend Messerstiche an.

Tjarko wartete geduldig, bis sie ausgetrunken hatte, bevor er wieder zum Buch griff. Er öffnete es und nahm eine getrocknete Blume heraus, die er als Lesezeichen verwendete. „Erkennst du sie?“

„Erkennen? Was meinst du?“

„Das ist eine Malve. Sie war mal wunderschön, beim Trocknen hat sie leider ihr leuchtendes Rot verloren. Wir benutzen sie bei starken Erkältungen mit Fieber und Husten. Sie kann wahre Wunder vollbringen. Die hier gehörte dir. Ich hab' sie aus deinem Haar genommen, um eine Erinnerung zurückzubehalten.“ Tjarko mied ihren Blick.

Nina spürte die Mauern, die er wieder einmal hochgezogen hatte. Sie wollte nach seiner Hand greifen, doch er beschäftigte sich nur mit der vertrockneten Blume. „Wann?“

„In der Nacht, als du zu uns kamst. Ich hatte Dienst.“

„Ich weiß, damals haben wir uns kennengelernt.“

Tjarko drehte die Blume zwischen seinen Fingern hin und her. „Diese Nacht meine ich nicht. Das war schon dein zweiter Besuch gewesen. Ich meine den ersten. Die Party im Wald. Ich habe die Musik gehört und war neugierig. Ich habe die Grenze überschritten, wollte wissen, was gefeiert wird. Du bist durch den Wald getaumelt, direkt in meine Arme. Ich habe dich damals unbewusst mit über die Grenze genommen. Du hast geschlafen und sahst so verletzlich aus. Ich wollte dich eigentlich nur vor diesem Kerl beschützen, der dich verfolgt hat, doch schon da hast du dich in mein Herz geschlichen.“ Er fuhr sich durch die verstrubbelten Haare. „Verstehst du? Dadurch, dass ich dich über die Grenze gebracht habe, wurden die Männer informiert. Es war meine Schuld. Sie mussten nur warten, bis du wiederkamst.“

Ninas Herz schlug schneller. War er ihre Stimme? Die Stimme, die sie in ihren Träumen verfolgt und zurück in den Wald gelockt hatte? Sie atmete zitternd ein. „Wie meinst du das?“

Nina musterte die Blüte zwischen seinen Fingern. Naomi hatte sie ihr ins Haar gesteckt, am Abend ihres Geburtstages.

Tjarko lehnte sich vor und schaute ihr endlich in die Augen. Seine waren so dunkel und voller Kummer, dass es Nina das Herz zuschnürte. „Sie müssen dich markiert haben. Keine Ahnung wie, aber die Männer müssen dich schon zuvor mit dieser Markierung belegt haben. Wer weiß, vielleicht schon, als du geboren wurdest.“

Nina hielt den Atem an. Wenn sie sich jetzt verriet, waren alle in Gefahr, die ihr etwas bedeuteten. Sie musste lügen. Auch wenn es ihr das Herz brach.

Doch Tjarko sprach schon weiter. „Als ich dich mit über die Grenze nahm, wurden sie informiert. Ich habe so oft darüber nachgedacht, aber alles andere macht keinen Sinn.“

Nina fiel es schwer, seinen Worten zu folgen. Ihr Herz klopfte zu schnell. „Wieso hast du mich zurückgebracht?“

„Ich hatte doch keine Ahnung, dass du zu uns gehörst. Als ich dich sah, wusste ich nur, dass du mir Probleme bereiten würdest. Damals war alles noch so frisch mit Melanie. Deswegen habe ich dich zurückgebracht. Ich habe mich auf die Party geschlichen, dich an einen Baum gelehnt und dir eine Bierflasche in die Hand gedrückt, in der Hoffnung, dass du die Nacht einfach vergessen würdest.“

„Habe ich aber nicht.“ Nina griff nach seiner Hand, wollte ihn spüren. „Ich habe von dir geträumt. Von deiner Stimme. Deswegen bin ich zurückgekommen. Ich wollte sie wieder hören.“

Er presste seine Stirn gegen ihre umschlungenen Hände. „Es wäre aber besser gewesen. Wegen mir hättest du beinahe dein Leben verloren.“ Seine Stimme zitterte.

„Schwachsinn.“

Überrascht schaute er auf. „Was?“

„Schwachsinn. Du konntest doch nicht ahnen, dass du eine Wahnsinnige als Freundin hattest. Das alles ist ihre Schuld.“

Tjarko fuhr sich durch die Haare. „Schon, aber ...“

„Nichts aber.“ Nina drückte seine Hand fester. „Du trägst keine Schuld. Es war Emilie. Und nicht nur das, was sie mir angetan hat, sondern auch Melanie.“

„Was ... was meinst du damit?“

„Schon damals hat Emilie manipuliert und intrigiert. Sie hat es mir selbst gesagt. Sie hat Melanies Schwäche ausgenutzt und sie in den Suizid getrieben, es war niemals deine Schuld.“

Tjarko starrte sie sprachlos an.

„Emilie ist ein kalter Mensch. Sie hat Freude daran, zu vernichten. Nicht nur mich und Melanie. Dich genauso. Das ist keine Liebe. Dazu ist sie gar nicht fähig.“

Tjarkos Hände ballten sich zu Fäusten. „Gut, dass sie heute weggebracht wurde, ich könnte für nichts garantieren.“

„Ich weiß. So ging es mir auch, hättest du mich nicht aufgehalten. Wo wurde sie hingebracht?“

„Nachdem sie Doktor Dimitrius hat gehen lassen, hat Herr Ervik sie an die Innere Sicherheit weitergereicht. Sie behauptet immer noch, unschuldig zu sein, doch sie wird vor Gericht gestellt. Es gibt zu viele Beweise gegen sie. Sie werden sie wegsperren.“

Nina strich ihm über den eingegipsten Arm. „Geht es dir gut?“

Tjarko lachte freudlos auf. „Ob es mir gut geht? Du trägst einen Verband um den Hals. Dein Kopf ist bandagiert und du hast eine Gehirnerschütterung. Abgesehen von dem Stich in die Seite und dem hohen Blutverlust. Die Spuren der Kälte ignorieren wir mal, und du fragst mich, ob es mir gut geht?“

„Körperliche Wunden heilen.“

Tjarko schüttelte den Kopf. „Du bist am Leben, das ist das Einzige was zählt.“ Seine Hand strich über ihren Kopfverband und Nina sah die Wolken in seinen Augen.

Dann sprang Tjarko plötzlich auf und kehrte Nina den Rücken zu. „Ich hätte es merken müssen!“

Nina litt mit ihm. Sie seufzte. „Wie denn? Sie bestand aus zwei Persönlichkeiten. Niemand hat etwas gemerkt. Sie war eine zu gute Schauspielerin.“

Tjarko raupte sich die Haare. „Es gab Anzeichen! Sie war diejenige, die mich überreden wollte, dass du zurück nach Frankfurt musst, nachdem zum ersten Mal in dein Zimmer eingebrochen wurde. Sie hat darauf beharrt, dass du da in Sicherheit bist. Ich Rindvieh. Ich habe sie erst auf die Idee gebracht. Hätte ich ihr nur nie von den Angriffen erzählt.“

„Wieso hast du es denn?“, hakte Nina nach.

Tjarko ließ sich wieder neben ihr auf den Sessel sinken und zuckte mit den Schultern. „Nach dem Übergriff im Wald, bei den Geburtstagsbäumen, wurde sie misstrauisch. Sie hat mir die abstrusesten Dinge vorgeworfen. Dass du mich manipuliert hättest, damit ich mich um dich kümmerst, wie Melanie es getan hätte. Irgendwann hat es mir gereicht und ich habe ihr die Wahrheit erzählt. Ich Vollidiot.“

Nina griff nach seiner Hand. Sie konnte den Schmerz in seinen Augen kaum ertragen. „Es ist vorbei!“

Doch Tjarko presste nur die Lippen aufeinander.

Nina musterte sein ernstes Gesicht. Sie hatte ein flaes Gefühl im Magen, die Angst, dass er sich wieder von ihr zurückzog, doch das würde Nina nicht zulassen. „Wäre es dir lieber, du hättest nur die Blüte von mir und sonst nichts?“

„Nein, natürlich nicht. Aber dein Leben wäre sicherer, wenn es so wäre.“

„Aber auch viel langweiliger.“ Sie bemühte sich, zu lächeln. „Ich möchte keine Minute mit dir missen. Und jetzt erzähl mir von unserer ersten Nacht. Meine Erinnerungen sind etwas verschwommen.“

Tjarko seufzte, doch dann beugte er sich zu ihr herüber und küsste sie auf die Stirn, „Du hattest ein grünes Kleid an und warst wunderschön.“

„Es war ja auch mein Geburtstag.“

„Deswegen hattest du zu viel getrunken?“

Nina knuffte ihn. „Das war nicht meine Schuld!“

Doch die Schuld des Geheimnisses lastete auf ihrem Herzen. Sie bemühte sich, dass Tjarko ihr nichts anmerkte. Bisher hatte sie ihre Rolle gut gespielt. Jistan wäre stolz auf sie.

Als das Fieber sank, erlaubte Doktor Dimitrius, Herrn Ervik, Nina zu besuchen. Es folgten stundenlange Verhöre und jedes weitere Wort, dass Nina nicht aussprechen durfte, war eine neue Kerbe in ihrem Herzen. Nachts, wenn sie wach lag, kamen die Schuldgefühle und der Zweifel. Handelte sie richtig? Durfte sie Jistans Forderung folgen, oder sollte sie ihn Herrn Ervik überlassen? Aber was würde dann mit ihrer Familie und Freunden? Die Angst schnürte Nina die Kehle zu und hielt sie vom Schlaf ab, den sie so dringend brauchte. Tjarko hatte die Absichten der verhüllten Männer noch ein paar Mal mit ihr besprechen wollen, doch sie war ihm ausgewichen. Bestimmt merkte er, dass sie ihm nicht in die Augen schauen konnte.

Zu den Verhören kamen noch etliche Gespräche mit der Professorin der Psychologie, die Nina einfach nur als nutzlos empfand. Sie fragte sich mittlerweile, wer von ihnen die Stunden dringender brauchte. Die Professorin war Emilies Mentorin gewesen und diese ihr, offensichtlich als eine ihrer besten Studentinnen, ans Herz gewachsen. Immer wieder brach ihre Stimme, wenn sie Nina weitere Fragen zu der Nacht stellte.

Als sie endlich wieder zurück in ihr eigenes Bett durfte, spürte Nina die Blicke der anderen Studenten auf sich, wo immer sie hinging. Zwar erlaubte ihr Doktor Dimitrius noch nicht, am normalen Leben teilzunehmen, aber das war vielleicht auch besser so. So konnte Nina den meisten Anfeindungen aus dem Weg gehen. Emilie war eine von ihnen gewesen. Länger als Nina. Es wunderte sie nicht, dass nicht alle Studenten ihr glaubten. Doch das war Nina egal. Die Menschen, die ihr wichtig waren, standen zu ihr.

Mit Absicht hatte Nina im Wohnbereich den Platz am Feuer gewählt und wartete darauf, dass Marnie aus der letzten Vorlesung kam. Die Holzpellets platzten unter der Hitze und ließen sich von den roten Flammen verschlingen. Genauso fühlte Nina sich. Ein Feuer brannte in ihrer Brust und verschlang sie. Die Eingangstür öffnete sich, doch statt der erwarteten Freundin betrat Mirjam den Wohnraum, gefolgt von ihrem Schatten Tanja. Ein gehässiges Grinsen überzog ihre Lippen, als sie Nina erkannte.

Nina zwang sich zurück zu ihrem Blickduell mit den verschlingenden Flammen des Feuers. Sie versuchte, sich von der Hitze gefangen nehmen zu lassen, um Mirjam ignorieren zu können, die sich neben ihr aufbaute. Nina rutschte tiefer in die Polster der Couch und wappnete sich.

„Wen haben wir denn da?“

Nina schwieg, doch das störte Mirjam offenbar nicht.

„Ich hatte dich schon längst auf der Krankenstation besuchen wollen, du Arme. So schwer zugerichtet.“ In ihrer Stimme klang kein Mitleid, dafür triefte sie vor Sarkasmus. Nina starrte weiter ins Feuer. „Ich hatte dir ein paar Blumen mitbringen wollen, wie es in deiner Welt üblich ist. Doch sowas tun wir Nurianer natürlich nicht. Die armen Blumen können ja nichts dafür, dass du zu schwach bist.“

Nina hielt die Luft an. Mirjam kam nun endlich zum Punkt.

„Aber wenn du weiterhin versuchst, Emilie die Schuld in die Schuhe zu schieben, haben wir beide ein Problem. Deine Intrigen, um Emilie Tjarko auszuspannen, funktionieren vielleicht bei ihm, jedoch nicht bei mir. Am besten fängst du endlich an, die Wahrheit zu erzählen, oder ich Sorge dafür, dass dein Leben zur Hölle wird.“ Die letzten Worte zischte sie nur.

Nina wandte den Blick endlich vom Feuer ab und funkelte Mirjam an. „Du bist ja genauso wahnsinnig wie sie.“

Mirjam trat dichter auf Nina zu, doch bevor sie weitere Boshaftigkeiten von sich geben konnte, gab Tanja einen warnenden Ton von sich.

Leonard kam herein. „Hallo Ladies.“ Demonstrativ ließ er sich neben Nina auf die Couch sinken und schaute Mirjam abwartend an. Doch die war klug genug, um Zeugen zu vermeiden. Sie wäre die perfekte Freundin für Jistan. Vielleicht sollte Nina sie verkuppeln, dann wären sie mit etwas anderem beschäftigt, als ihr das Leben schwer zu machen.

Mirjam ignorierte Leonard, drehte sich auf dem Absatz um und bedeutete Tanja ihr zu folgen.

Leonard schüttelte sich spielerisch. „Wenn Blicke töten könnten.“

Nina konzentrierte sich wieder auf das Feuer. So schnell würde Mirjam bestimmt nicht aufgeben. Sie spürte Leonards Blick auf sich. „Wehe, du fragst mich, ob es mir gut geht.“

Er grinste. „Muss ich nicht, Prinzessin. Deine farblosen Lippen zeigen mir, dass es dir miserabel geht.“

Nina funkelte ihn an.

„Stimmt doch und das muss auch so sein.“

Sie schnaubte. „Muss es?“

„Natürlich. Nur so verarbeitest du das Geschehene. Körperlich bist du fast genesen, aber die Seele braucht länger.“

„Ich hasse diesen Zustand!“

„Er wird nicht lange anhalten. Du bist stark, du schaffst das!“ Leonard beugte sich vor und warf weitere Pellets ins Feuer.

Am liebsten hätte sie Leonard ihr Herz ausgeschüttet, er wusste sicher, was zu tun war, und würde ihr Geheimnis für sich behalten, wenn sie ihn darum bat. Doch wenn Tjarko erfuhr, dass sie sich Leonard anvertraut hatte und nicht ihm, würde er ihr das nie verzeihen.

„Zumindest bist du stärker als Emilie.“ Leonards Grübchen kamen hervor, wenn er grinste.

„Du warst der Einzige, der sie durchschaut hat. Wie machst du das?“

Er schüttelte den Kopf. „Hätte ich sie durchschaut, wäre das alles nicht passiert. Sie war zu gut.“

Nina zuckte mit den Schultern. „Aber du warst nah dran. Du warst der Einzige, der sie überhaupt in Betracht gezogen hat.“

„Ich habe nur versucht, die Situation ohne Gefühle zu betrachten. Nur die Fakten zu sehen. Und Fakt war, das Nuriend gut geschützt wird. Die Männer können nicht einfach durch das Tor marschieren und dein Zimmer verwüsten. Doch einer von uns kann es. So oft, wie es vorgekommen war, machte es Sinn, dass es einer von uns Blackys sein musste. Doch wer hasste dich genug, um den Männern zu helfen?“

Nina schluckte schwer. Nüchtern betrachtet, machte es durchaus Sinn. „Aber Emilie ist immer nett zu mir gewesen, sie wirkte so herzlich und feinfühlig.“

„Das dachte ich auch, bis zum Weinfest. Als ihr kamt, Tjarko und du, Hand in Hand, ist jede Liebenswürdigkeit von ihr abgefallen. Das war blanker Hass. Ich hätte nur besser auf mein eigenes Gespür hören sollen.“

Nina schüttelte den Kopf. „Das hätte nichts gebracht.“

„Wie meinst du das?“

„Die perfekte Emilie? Nicht einmal jetzt, mit den ganzen Wunden am Körper, glauben mir alle, dass Emilie zu so etwas fähig wäre. Frag mal Mirjam und ihren Schatten Tanja. Wärest du nicht gekommen, hätte ich mich gerade wieder auf der Krankenstation verarzten lassen können. Und selbst die Professorin der Psychologie, Wanderdingsbums, kann es immer noch nicht ganz glauben. Obwohl wir Stunden um Stunden über nichts anderes geredet haben.“

„Professor Wanderlegra?“ Leonard grinste. „Kein Wunder. Sie hat Emilie vergöttert.“

„Eben! Wie hättest du solche Menschen überzeugen sollen? Ich fürchte, ich musste da durch. Nur um einen Beweis in der Hand zu haben. Noch besser wären Zeugen gewesen. Aber andererseits wären die bei ihrem Wahnsinn auch in Gefahr geraten. Also besser so!“

Leonard musterte sie. „Das meinst du ernst?“

„Siehst du eine andere Möglichkeit?“

„Jede, in der kein Blut fließt!“

Nina zuckte mit den Schultern. „Das wäre mir auch lieber gewesen, aber ich fürchte, nicht so überzeugend.“

„Wenn du solche Gedanken hast, müssen dir Mirjam und ihr Schatten ja ganz schön zugesetzt haben.“

Nina schaute betreten auf den Boden. Sie hatte keine Lust mehr, Feinde zu haben.

Leonard legte ihr eine Hand auf die Schulter. „Vergiss, was die sagen. Das sind blöde Hühner. Ich hätte dich ehrlich gesagt für stärker gehalten.“

Empört fuhr sie auf. „Ich möchte dich mal sehen, wenn du von denen bedroht wirst.“

Er lächelte sein Grübchen-Lächeln. „Da merkt man mal wieder, dass Worte mächtiger sind als das Schwert. Gegen ein Messer kämpfst du, aber bei bösen Worten kuschst du?“

Nina schnappte sich ein Kissen „Ich kusche gar nicht.“ Es flog durch die Luft und traf Leonard am Kopf. Wieder einmal hatte er es geschafft, sie aufzumuntern. Lächelnd fing sie das Kissen auf, das er auf sie zurückschleuderte.

„Ich fürchte, für eine Kissenschlacht bist du noch nicht fit genug. Und ich will nicht Doktor Dimitrius erklären müssen, warum du schon wieder auf der Krankenstation gelandet bist.“

„Feigling.“

„Selber!“

„Gar nicht!“

„Wie alt seid ihr eigentlich?“

Nina schreckte bei Tjarkos Stimme auf. Sie hatte nicht mitbekommen, dass er den Wohnraum betreten hatte. Sie runzelte die Stirn. „Im Moment? Bei Leonard würde ich auf sechs tippen.“

Leonard schnaubte. „Ach, weil du so viel reifer bist?“

Nina streckte ihm die Zunge raus. „Bin ich.“ Lachend schleuderte sie diesmal das Kissen gegen Tjarko, der es geschickt mit der Linken auffing.

„Wann kommt das weiße Ungetüm endlich ab?“ Leonard deutete auf Tjarkos Arm. „Mit ein bisschen Glück, in zwei Wochen.“

„Wenn nicht, wirst du von Fausta gelyncht, ich weiß nicht, was schlimmer ist.“

Überrascht schaute Nina Leonard an.

„Na, Anfang Februar ist Patentag. Ich habe es munkeln hören, dass voller Körpereinsatz verlangt wird. Und einen Paten, der nicht teilnehmen kann, gab es noch nie. Selbst den totkranken Ivo hat Fausta an den Haaren hin geschleift.“

„Der hatte `ne Erkältung und hat es überlebt.“ Tjarko ließ sich auf Ninas Armlehne sinken.

„Er musste im Regen über das Akademiegelände hecheln. Als sein Arzt hätte ich ihr einen Vogel gezeigt“, sagte Leonard

„Wer ist Ivo?“, wollte Nina wissen.

„Ist schon ein paar Jahre her.“ Tjarko musterte sie. „Wie geht es dir?“

Nina lächelte ihm zu. „Besser. Leonard hat es geschafft, mich von meinen düsteren Gedanken zu befreien.“

„Immer wieder gern.“ Er feixte. Im nächsten Moment, traf ihn das Kissen erneut am Kopf.

Die nächsten Tage gingen im Grau eines Schneesturms unter. Nina sah die Welt nur durch die dicken Glasscheiben des Blacky Hauses. Noch zwei Wochen war sie krankgeschrieben. Vorher würde Doktor Dimitrius sie nicht wieder in den Vorlesungsraum lassen. „Du hast eine Gehirnerschütterung und Wunden, deren Nähte noch nicht vollständig verheilt sind. Einen Teufel werde ich tun und dich als gesund entlassen. Du bist noch weit davon entfernt.“ Nina mochte die direkte Art der Ärztin, doch dass sie sie einsperrte, war ihr zuwider. Und dann stand, zum krönenden Abschluss von Ninas Genesung, auch noch der Patentag an. Es war zwar nicht wie beim letzten Mal, als Nina Herzklopfen davon bekam, beim reinen Gedanken daran, einen ganzen Tag mit Tjarko zu verbringen. Doch vor Glück sprang ihr Herz auch nicht gerade. Seitdem war viel passiert. Sie waren ein Paar. Aber Fausta und ihr beklopptes Gremium war durchaus zuzutrauen, dass sie sich was ausdachten, bei dem sich Nina so richtig schön vor Tjarko blamieren durfte. Vor allem wenn Leonard recht behielt und wirklich voller Körpereinsatz verlangt wurde. Beim letzten Patentag waren sie immer nur haarscharf an den Peinlichkeiten vorbeigeschliddert. Andererseits hatten sie sich dort auch zum ersten Mal geküsst. An den Teil dachte sie gerne zurück.

Nina saß in ihrem Zimmer, im Bullauge, und starrte in das weiße Treiben. Zu gerne wäre sie jetzt bei Tjarko gewesen, doch der hatte Vorlesungen und konnte sie nicht vor ihren trübsinnigen Gedanken retten. Nina klappte das Buch zu, das sie eigentlich für Historie hätte lesen müssen, und ging hinunter in die Küche. Das dichte Schneetreiben ließ kaum Helligkeit durch die großen Fenster, doch Nina ließ das Licht aus. Ihr war es egal, es passte zu ihrer Stimmung, und sie wusste, wo das stand, was sie brauchte. Sie suchte sich eine Kochinsel in der Mitte aus und füllte den Wasserkocher. Dann ging sie zu den frischen und getrockneten



Kräutern, die auf einem Sideboard in der Nähe der Terrassentür standen, und überlegte sich, mit welchen sie ihr Sieb füllen sollte, als die Küche flammend hell aufleuchtete. Genervt fuhr Nina herum. Die Stimme war ihr leider nur allzu vertraut. Nina seufzte. Nicht schon wieder.

„Na und, ist doch egal. Professor Ostenson ist ein Weichei, sag ihm einfach, du hattest Halsschmerzen, dann ...“ Mirjam entdeckte Nina und verengte ihre Augen zu dünnen Schlitzern.

Nina klammerte sich an ihr Teesieb. Auf eine Auseinandersetzung mit Mirjam und ihren Schatten hatte sie nun wirklich keine Lust.

„Wen haben wir denn da?“ Mirjam kam langsam auf sie zu geschlendert, während Tanja wieder einmal den Wachposten an der Tür mimte. „Lässt du es dir gut gehen, während andere Leute für dich schufteln müssen?“

„Lass mich in Ruhe, Mirjam.“ Nina drehte ihr den Rücken zu.

„Du meinst, so wie du Emilie und Tjarko in Ruhe gelassen hast?“

„Ja, habe ich!“ Nina wählte blind vor Wut ein paar der Kräuter aus. Diesmal würde sie Mirjam nicht so leicht wieder loswerden.

„Ich hätte es ja wissen müssen. Wer einmal lügt ... Oder verdrehst du dir einfach nur die Wahrheit so, dass sie in deine kleine Welt passt? Die kleine, unfähige Nina, die von allen beschützt werden muss. Was ist los mit dir? Hältst du dich für etwas Besonderes? Glaubst du wirklich, wir anderen bekommen nicht mit, was in Nuriend passiert?“

Nina ging zu dem, inzwischen sprudelnden, Wasserkocher auf ihrer Kochinsel zurück, doch Mirjam stellte sich ihr in den Weg.

„Solche Leute wie dich brauchen wir hier nicht! Am besten du verschwindest dorthin, wo du hergekommen bist!“ Ihre Stimme war eiskalt und Nina fragte sich instinktiv, wie weit sie bereit wäre zu gehen.

„Mirjam, nerv andere mit deinem Schwachsinn, lass mich in Ruhe.“ Nina versuchte, in ihrer Stimme nicht die Angst mitschwingen zu lassen.

„Gib endlich zu, dass du gelogen hast! Dass du es warst, die Emilie so zugesetzt hat.“ Mirjam trat noch einen Schritt näher.

Nina wich zurück, doch versperrte eine Kochinsel ihr den Weg. „Wieso hätte ich das machen sollen?“

„Weil du verrückt bist.“

„Du verdrehst die Tatsachen, Emilie war diejenige ...“

„Glaubst du wirklich, auch nur einer glaubt dir hier deine Geschichte? Tjarko ist der Einzige. Apropos Tjarko. Was läuft da zwischen euch? Vielleicht braucht Fausta einen kleinen Tipp. Eine verbotene Beziehung. Musstest du deswegen seine Freundin ausschalten?“

„Emilie war nicht seine ...“

Tanja räusperte sich. Mirjam trat eilig einen Schritt zurück. Doch ließ sie Nina nicht aus den Augen, als Fausta die Küche betrat.

„Was tut ihr hier?“

Nina atmete auf, als sie Faustas unbewegliches Gesicht sah. Genau die Person, die sie in diesem Moment am besten gebrauchen konnte. Vor Fausta würde Mirjam sich kein Wort mehr erlauben.

„Wir unterhalten uns nur nett. Integration und so, du weißt schon, was du immer so predigst. Ich wollte nur wissen, ob Nina sich bei uns wohl fühlt.“ Mirjam schmiss ihr braunes Haar über die Schultern und verließ mit Tanja den Raum. Jedoch nicht, ohne Nina noch einen warnenden Blick zuzuwerfen.

Fausta musterte Nina mit ihrer undurchdringlichen Miene. „Und?“

„Und was?“ Nina widmete sich wieder ihrem Tee.

„Fühlst du dich wohl?“

„Im Moment? Nein.“

Nina wusste nicht, ob sie sich freuen sollte, dass Tjarko tatsächlich pünktlich seinen Gips verlor. Vermutlich hatte Fausta so lange auf Doktor Dimitrius eingeredet, bis diese entnervt zugestimmt hatte. Fausta war das zuzutrauen. Die Hoffnung, nicht an dem Patentag teilzunehmen zu müssen, war Nina also genommen.

Hellen zuckte nur mit den Schultern, als Nina ihre Sorgen beim Abendessen ansprach. „Was soll's? Was steht schon für dich auf dem Spiel? Durchfallen kannst du nicht. Bei mir hingegen könnte es zu einem Mord führen.“

Hellen hatte Mirjam als Patin und Nina könnte es ihr nicht verdenken, wenn sie sie irgendwo im Wald verscharrte. Dann hätte sie zumindest auch ein Problem weniger.

„Ich weiß auch nicht. Ich traue Fausta einfach alles zu.“ Andererseits standen Tjarko und sie sich inzwischen näher, es konnte also gar nicht so schlimm werden wie beim letzten Mal. Außer er sprach noch einmal die Silvesternacht an. Noch hatte er nicht nach der Wahrheit verlangt. Würde er ihr eine Lüge ansehen, wenn er sie direkt darauf ansprach? Darüber hatte Nina lange gegrübelt. Tjarko kannte sie inzwischen ziemlich gut. Und etwas nicht zu erzählen oder bewusst zu lügen, war ein Unterschied. Ein ganz gewaltiger. Vielleicht sollte sie sich von Doktor Dimitrius bescheinigen lassen, dass sie noch nicht fit genug war für den Patentag, doch dann würde sie noch länger von den Vorlesungen ausgeschlossen werden. Eigentlich durfte sie am Montag nach dem Patentag zurück in die Zivilisation und das wollte sie unter keinen Umständen gefährden. Sonst würde sie noch völlig durchdrehen. Nichtstun war noch nie ihre größte Stärke gewesen. Zumindest nicht alleine.

Also musste sie sich dem Tag stellen, der schneller kam, als Nina lieb war.

Im Schnecken tempo zog Nina sich an. Schicht über Schicht. Ihnen war mitgeteilt worden, dass sie wieder am Schlossportal warten mussten. Das bedeutete Schnee und Kälte. Von beidem hatte Nina inzwischen die Nase voll. Wer hätte das gedacht? Am Anfang des Winters hatte sie noch jede Schneeflocke gefeiert, die vom Himmel fiel. In Frankfurt war Schnee immer Mangelware gewesen. Doch Silvester hatte ihr die Freude an der weißen Pracht genommen. Silvester hatte ihr so einiges genommen. Inzwischen verband Nina mit Kälte nur das Gefühl von Angst. Dabei war es erst Februar. Sie dachte lieber nicht daran, was das Jahr noch so bringen würde. Zumindest auf den Wunsch ihrer Himmelslaterne baute sie. Niemandem würde mehr etwas zustoßen! Egal, wie viel sie dafür lügen musste!

Zwei Kilo Kleidung später klopfte Marnie an ihre Tür. „Bereit?“

„Geht das überhaupt?“

„Nein. Aber wir können zumindest so tun.“

Nina zog ihre Jacke über und trat zu Marnie auf den Flur. „Na dann, auf in den Kampf.“

„Immerhin bist du perfekt dafür gekleidet. Hast du deinen ganzen Kleiderschrank angezogen?“ Marnie stieß einen Zeigefinger in Ninas gut gepolsterten Bauch. Sie selbst hatte gefühlt nur die Hälfte von Ninas Umfang. Ihre kurzen, braunen Locken schauten unter einer grünen Mütze hervor, die ihr ihre Oma zu Weihnachten gestrickt hatte.

„Ich will nicht frieren.“

„Wir leben in Nuriend und nicht in der Arktis.“

„Schnee ist Schnee.“

„Du wirst schwitzen und dann bist du ein Schneeball, ein gefrorener.“

Nina schlang ihren Schal um den Hals. „Dann kann ich ja immer noch was ausziehen.“

Sie liefen die Treppe hinab, wo Hellen schon ungeduldig wartete. „Was habt ihr denn so lange getrieben?“

„Nina musste sich noch aufs Strippokern vorbereiten. Aber immerhin wird sie so gewinnen“, feixte Marnie und knuffte Nina in die dick bepackte Seite.

„Haha, du wirst es noch bereuen, wenn du dir die Zehen abfrierst. Glaub mir, das habe ich schon hinter mir“, maulte Nina.

Das saß. Marnie schlang ihre Arme um Nina und rieb ihre Wange an ihrer. „So war das nicht gemeint. Ich wollte dich doch nur ein bisschen aufziehen.“

Doktor Dimitrius hatte tatsächlich um den Erhalt von Ninas Zehen kämpfen müssen. Barfuß durch Tiefschnee zu laufen, war nicht die beste Idee von Emilie gewesen. Die Folgen der Frostbeulen spürte Nina jetzt noch. „Schon gut. Ich bin im Moment noch etwas empfindlich. Ignorier mich einfach.“ Sie erwiderte die Umarmung.

„Das bekommen wir hin.“ Hellen zog die beiden mit sich nach draußen, indem sie nach Marnies Kapuze griff.

„Was soll das denn werden?“ Marnie befreite sich aus dem Griff.

„Ich rette dich nur vor Faustas Zorn, wenn du zu spät kommst. Schaut mal auf die Uhr.“

„Oh Mist.“ Marnie kramte Ninas Armbanduhr hervor. Nur noch drei Minuten.

Im Laufschrift eilten die Freundinnen zum Schlossportal. Nina schwitzte unter ihren Schichten, doch hätte sie das niemals zugegeben. Die Sonne schien, extra für diesen Tag, besonders hell und Nina musste die Augen zusammenknäufen, da der Schnee sie blendete. Mit roten Wangen mischten sie sich unter den Pulk Studenten, der sich schon versammelt hatte, und verpassten nur die ersten Worte der Zopfenmädchen, die sich auf den Stufen zum Schlossportal aufgebaut hatten.

„Die letzten Trödler, wie schön.“ Das versteinerte Gesicht des Zopfenmädchens sprach Bände. „Jetzt wo es auch die Letzten zu uns geschafft haben, muss ich euch leider mitteilen, dass es dieses Mal eine Veränderung gibt.“ Sie legte eine dramatische Kunstpause ein, in der ihr Zopfenzwilling wie bei einer Trauerfeier den Kopf senkte. „Wir, das Gremium des Patenaufsichtsrats, bestreiten unser letztes Semester. Um dann hoffentlich unsere besonderen Begabungen in der Welt da draußen nützlich anwenden zu können.“

„Die arme Welt“, flüsterte Marnie.

„Da ihr, liebe Paten und Schützlinge, bald auf uns verzichten müsst, haben wir der nächsten Generation die Möglichkeit gegeben, sich in der unglaublichen Verantwortung zu üben, einen Patentag zu entwerfen, der euch näher zusammenbringt, euch Emotionen entlockt und den Geist fördert.“

Nina erspähte Fausta in den Reihen des Gremiums. Ihre Augenbrauen waren zu wilden Zacken zusammengepfercht, so wütend starrte sie auf Adrian, der auf der anderen Seite der

Zopfenmädchen stand und grinste. Er musste genau wissen, dass Faustas Blicke ihn töten wollten.

Nina stupste Marnie an und deutete in seine Richtung. „Ich glaube, Adrian gehört zu dem neuen Gremium, das sich in Verantwortung üben soll.“

„Oh nein“, stöhnte Marnie.

Nina hob eine Augenbraue an. „So schlimm schon?“

„Aber hallo! Und nein, es hat nichts mit unserer ‚persönlichen Beziehung‘ zu tun, die es nicht gibt. Sondern damit, dass es bei Adrian mit Sicherheit um Sport geht. Kein Wunder, dass die Zopfen nicht glücklich sind. Zum ersten Mal muss ich ihnen da leider zustimmen. Sport ist noch schlimmer.“

„Ja, ja, ich weiß.“ Der zweite Zopfen versuchte das Gemurmel einzudämmen, das nach ihrer Ankündigung ausgebrochen war, und ihrer Freundin zur Hilfe zu kommen. „Es bricht eine neue Ära an, doch unter der richtigen Führung“, sie schielte auf Fausta, die ihrer Meinung nach wohl versagt hatte, „wird es ihnen bestimmt gelingen, für euch einen ganz besonderen Tag zu gestalten. Vielleicht nicht heute oder morgen. Aber mit Sicherheit nächstes Jahr oder übernächstes. Wir werden das zum Glück nicht mehr erleben.“

Sie trat zurück und überließ einem Jungen das Wort, der feixend vortrat. „Vielen Dank Marta, für diese erhellenden Worte. Wir, das neue Gremium,“ er verbeugte sich vor den Zopfen, „haben keine Mühen gescheut, Tage und Nächte beratschlagt, um euch, das alte Gremium,“ wieder verbeugte er sich, sodass seine weißblonden Haare umherwirbelten, „nicht zu enttäuschen. Und wenn ich mir eure Gesichter so anschau, haben wir richtig entschieden.“ Er klatschte in die Hände. „Heute ist Spieletag!“ Dabei imitierte er zu gut das Zopfenmädchen, das beim letzten Mal den Rätseltag verkündet hatte. Nina konnte sich das Lachen nicht verkneifen.

Das neue Gremium jubelte, während das alte versteinert blieb. Die Studenten, die ihnen gegenüberstanden und ihnen heillos ausgeliefert waren, blieben ratlos. Hellen drehte sich zu Marnie und Nina um. „Spielen? Ernsthaft? Ich hasse spielen!“

„Wieso wundert mich das jetzt nicht?“ Doch auch Marnie klang nicht begeistert.

Nina zuckte mit den Schultern. „Alles besser, als jemandem erklären zu müssen, was ich toll an ihm finde.“ Mit Spielen kam sie zurecht. Solange es nicht Wahrheit oder Pflicht war.

Der weißblonde Junge, der sich inzwischen als Rüdiger vorgestellt hatte, forderte sie auf, ihren Paten zu suchen, während das Gremium durch die Reihen ging und bunte Bänder an die Paare verteilte. Tjarko fand Nina als erstes. Er lächelte sie an, als er zu ihr trat. Nina mochte den Blick, mit dem er sie bedachte, doch bemühte sie sich um einen neutralen Gesichtsausdruck, da Mirjam in ihrer Nähe stand. Tjarko und Nina erhielten ein blaues Band. Marnie und Fausta gelb und Hellen und Mirjam schwarz. Die Farben bildeten die Teams, in denen sie spielen sollten. Jeweils zwanzig Studenten in einer Mannschaft. Bis hierhin gefiel es Nina schon mal ganz gut.

Sie schlenderten hinter dem neuen Gremium her, das sie um das Schloss herumführte. Tjarko grinste ihr zu. „Ich hoffe, in diesem Spiel bist du genauso gut wie im Rätselraten. Ich verliere nicht gerne.“

„Von wegen, diesmal sind deine Stärken dran. Sonst geraten wir in ein Ungleichgewicht und das wollen wir ja nicht.“ Nina warf ihm einen koketten Blick zu, zumindest hoffte sie das.

„Damit könnte ich leben.“

„Und mit Verlieren nicht?“

„Kommt auf das Spiel drauf an.“

„Und auf den Gewinn?“

Tjarko beugte sich näher an ihr Ohr. „Den habe ich schon.“ Dann hob er den Arm mit dem blauen Band hoch in die Luft, damit ihr Team sie finden konnte.

Nina musste lachen. „Also so siehst du mich? Das ist ein Spiel für dich?“

Das Gremium blieb stehen und die Studenten holten langsam auf. Keiner hatte es besonders eilig.

Tjarko schüttelte den Kopf. „Ganz im Gegenteil. Aber einen Wettkampf verliere ich trotzdem nur ungern.“

Die anderen aus ihrer Mannschaft gesellten sich zu ihnen und Nina konnte ihre Antwort für sich behalten.

Jede Mannschaft erhielt drei Knäuel. Als Nina eines davon enthedderte, kamen zwölf Gummibänder zum Vorschein, deren eines Ende miteinander verknotet und am anderen Ende jeweils Griffe befestigt waren. Ratlos sahen sie sich an. Außer Marlik und Pius kannte Nina keinen ihrer Teamkollegen. Nur Peik stellte sich ihr vor, ein langer Lulatsch mit schwarzen Locken, die unter seiner knatschgelben Mütze hervorlugten. Sie teilten sich so auf, dass sie im blauen Team eine Sechser- und zwei Siebenergruppen bildeten. Nur bei der Sechsergruppe bekam jeder zwei Griffe. Bei den Siebenern ging es nicht auf.

Ein Pfiff gellte durch das rege Treiben von diskutierenden Studenten. Adrian versuchte, sich Gehör zu verschaffen. „Nein, wir sind nicht zu blöd zum Zählen. Ihr seid mit Absicht zwei zu viel. Das sind die Auswechselfspieler.“

In Ninas Gruppe ließen sofort ein Mädchen mit schwarzem Bob und ein Junge mit Brille los und traten einen Schritt zurück. So hatte nun jeder zwei Griffe in der Hand. Doch schlauer wurden sie dadurch auch nicht.

„Immer noch falsch“, ertönte Adrians Stimme. „Ihr steht falsch herum.“ Beunruhigtes Murmeln ging durch die Masse. „Ihr müsst mit dem Rücken zum Knoten stehen.“ Er machte es mit zwei weiteren Studenten des Gremiums vor. „Die Handgelenke sind überkreuz und so bekommt jede Hand einen Griff.“

Alle taten es ihnen nach.

Adrian grinste. „Und nun: Lauft!“

Die Studenten liefen alle gleichzeitig los, alle in verschiedene Richtungen. Nina versuchte, gegen den Zug in ihrem Rücken anzukämpfen, doch ließ das Gummiband nicht zu, dass sie vorwärtskam. Es schnalzte zurück und Nina mit ihm. Unsanft knallte sie mit dem Rücken gegen einen ihrer Mitspieler. Sie verlor den Halt unter den Füßen und sank in dem weichen Schnee ein. Sie spürte die Nässe an ihren Knien, als sie sich auf ihnen abstützte, um wieder hochzukommen. Frustriert ließ sie ihre Griffe los und sah sich um. Zum Glück war der Schnee weich genug. Denn es lagen fast alle auf dem Boden.

„Das üben wir wohl noch ein bisschen.“ Adrian hielt sich den Bauch vor Lachen. „Findet heraus, wie ihr am besten als Einheit funktionieren könnt. Ihr habt zehn Minuten.“

Sie versuchten es erneut und scheiterten wieder. Nina keuchte. Dafür war sie definitiv noch nicht fit genug. Sie hatte ja praktisch die letzten sechs Wochen nur im Bett verbracht.

Tjarko reichte ihr eine Hand und zog sie hoch. „Geht es?“

Sie presste die Lippen aufeinander.

„Du musst es nicht machen.“

Ihr Blick fiel auf Mirjam, die sie beide mit Argusaugen musterte und nur darauf wartete, dass sie sich verrieten. Eilig ließ Nina seine Hand los. „Doch. Ich muss.“ Vor Mirjam würde sie keine Schwäche zeigen. „Zumindest versuche ich es. Zur Not kann ich mich ja auswechseln lassen.“

Tjarko ließ seinen Blick nicht von ihr.

„Schaffst du es denn mit deinem Arm? Nicht, dass er gleich noch mal bricht.“

Er zuckte mit den Schultern. „So lange ich nicht drauf falle, ist es kein Problem.“ Er ballte die Hand zur Faust und öffnete sie wieder.

Tatsächlich war Tjarko einer der wenigen gewesen, der stehen geblieben war. Er wandte sich an ihre vier Mitstreiter. „Alle wieder einhaken. Wir versuchen es gleich nochmal.“

„Damit wir gleich wieder auf dem Hintern landen?“, maulte ein Mädchen mit einer großen Wollmütze.

„Du bist Louise, nicht wahr?“ Er musterte sie abschätzend. „Nein. Damit ihr darauf hören könnt, was ich euch sage.“

Ohne weiteren Widerspruch drehten sie sich den Rücken zu und hakten sich ein.

„Da ich die Kommandos gebe, ist bei mir vorne. Peik ist hinten. Louise ist links und Leander“, ein kleiner Dicker mit Irokesenschnitt, „ist rechts. Verstanden?“ Einstimmiges Gemurmel. „Also dann, nach vorne.“

Es klappte ohne eine weitere Bruchlandung. Die Bänder waren lang genug, dass sie sich nicht gegenseitig niedertrampelten und die, die rückwärtsliefen, sich seitwärts drehen konnten. So umrundeten sie einmal die zwei anderen Gruppen aus dem Team Blau, die es ihnen nachmachten, bis Adrians Stimme wieder erklang.

„Das klappt ja schon mal ganz gut. Dann folgt mir. Nein.“ Vehement schüttelte er den Kopf, als sie in ihren Gruppen losliefen. „Lieber vorwärts. Wir wollen doch nicht schon vor dem Spiel Unfälle riskieren.“

Dankbar ließen sie die Bänder los und folgten dem neuen Gremium in Richtung Solarzellen, die im Winter vom Schnee befreit worden waren. Die Sonne spiegelte sich in den blank polierten Platten. Vor den Solarpaneelen waren ein großes, quadratisches Feld niedergetrampelt und, auf gegenüberliegenden Seiten, jeweils zwei Pfosten in den Boden gerammt worden. Nina schwante Böses.

„Nun denn.“ Adrian piffte in seine Trillerpfeife. „Spielen wir Groundetball. Eine ganz tolle Erfindung eures neuen Gremiums.“

Marnies Vorahnung hatte sich bestätigt: Sport.

„Die Regeln sind einfach. Eine Gruppe pro Team stellt sich ins Tor. Die anderen beiden sind Feldspieler. Ihr dürft die Griffe niemals loslassen. Dann zählt es nicht. Ansonsten dürft ihr tun und lassen, was ihr wollt, solange ihr das Feld nicht verlasst. Wenn eine Mannschaft drei Tore erzielt hat, hat sie gewonnen. Der Verlierer fliegt raus, der Gewinner kommt in die nächste Runde. So lange, bis es nur noch ein Gewinnerteam gibt, das den Pokal abstaubt. Und um euch das Turnier etwas schmackhafter zu machen, bekommt jeder der Pokalgewinner hundert Haushaltspunkte gutgeschrieben.“

Der entsetzte Aufschrei des alten Gremiums und von Fausta ließ vermuten, dass sie davon nichts gewusst hatten und noch weniger davon hielten.

„Dem hätte Fausta niemals zugestimmt.“ Tjarko wirkte beeindruckt.

Nina musste ihm recht geben. Fausta zu hintergehen, konnte böse Konsequenzen haben.

Adrian musste fast schreien, um die Proteste zu übertönen. „Keine Sorge, wir stehen zu unserem Wort. Jeder Gewinner erhält die Punkte! Wir wollen ja nicht, dass ihr absichtlich verliert. Und nun: Gelb gegen Rot. Strengt euch an. Es lohnt sich!“

Beim nächsten Pfiff aus Adrians Trillerpfeife begann das Spektakel. Rüdiger holte einen Ball hervor, der dreimal so groß war wie ein Fußball. Er legte ihn auf die imaginäre Mittellinie und bedeutete den Mannschaften, sich aufzustellen. Rot links, Gelb rechts. Nina konnte den verbissenen Ausdruck auf Marnies Gesicht erkennen. Sie wusste, dass ihre Freundin bisher kaum Haushaltspunkte gesammelt hatte und die hundert Punkte sehr gut gebrauchen konnte. Fausta sah aus, als würde sie niemandem die Punkte schenken. Vermutlich wollte lieber sie sie haben, bevor ein anderer Student sich damit sein Punktekonto illegal erhöhen konnte.

Beim nächsten Pfiff stürmten die Feldspieler los. Keiner erreichte den Ball aufrechtstehend. Eine Gruppe kroch sogar auf allen vieren. Wobei die hinteren Spieler eher mitgezogen wurden, als dass sie selber krabbeln konnten. Der Ehrgeiz war geweckt, sie wollten gewinnen. Nina hielt sich den Bauch vor Lachen.

„Das ist das beste Spiel, das ich seit langem gesehen habe, dabei hat sich der Ball bisher noch gar nicht bewegt.“ Marlik gesellte sich lachend zu Nina und Tjarko.

„Dass sie es geschafft haben, Fausta auszutricksen, finde ich geradezu bewundernswert.“ Louise deutete auf Fausta, die Marnie vorschubste, um näher an den Ball zu kommen.

„Ihr Kampfgeist ist auf jeden Fall geweckt“, kommentierte Marlik diesen Vorstoß.

„Ich kann dich nicht überreden, einfach aufzugeben, oder?“, flüsterte Nina Tjarko zu. Bei dem Gemetzel auf dem Spielfeld wollte sie lieber Zuschauer bleiben.

„Du würdest freiwillig auf die Punkte verzichten? Rechne dir doch nur mal aus, wie oft du dann nicht früh aufstehen müsstest.“

Er lächelte zu ihr hinab und bei diesem Anblick wurde Nina warm ums Herz. „Das sind aber schwer umkämpfte hundert Punkte.“

Das erste Blut floss. Oliv stolperte an den Rand und musste wegen Nasenblutens ausgewechselt werden. Sein Ersatzspieler rannte aufs Feld und nahm seinen Platz ein. Den Moment nutzte das gelbe Team und erzielte sein erstes Tor. Die wütenden Rufe des roten Teams gingen im Johlen der Zuschauer unter. „Alles ist erlaubt!“, jubelte Rüdiger, der sich gefühlt am meisten feierte bei dem glücklichen Start seiner eigenen Erfindung.



Das laute Gejohle lockte mit jedem Tor weitere Studenten aus ihren Häusern. Der Publikumsblock wurde größer und Nina immer mulmiger. Team Rot war ausgeschieden. Danach hatte Team Schwarz, mit Mirjam und Hellen, gegen Team Grün gewonnen. Nina staunte nicht schlecht, als Mirjam und Hellen es zum ersten Mal schafften, an einem Strang zu ziehen.

„Sie sind wirklich gut!“, stellte Nina fest, als Mirjam und Hellen den Ball an ihnen vorbei trieben.

„Es ist ja auch das erste Mal, dass sie das gleiche Ziel haben.“ Tjarko folgte mit dem Blick, wie sie über das Feld rannten und ihre Gruppe mit gezielten Rufen unfallfrei auf die andere Seite dirigierte. Sogar ihre zweiten Feldspieler wiesen sie an. Team Grün hatte keine Chance. Mit 0:3 gingen sie unter und waren nicht einmal in die Nähe der gegnerischen Pfosten gekommen.

Team Blau war das nächste. Sie würden gegen Team Weiß antreten. Zana und Anna, ihre beiden Mitstreiterinnen des letzten Patentages, winkten Nina zu. Dieses Mal würden sie ihre Gegner sein. Nina stellte sich neben Tjarko auf. Natürlich hatte er ihre Gruppe zu Feldspielern ernannt. Er würde sich nie damit abgeben, nur im Tor zu stehen. Sie behielten ihre Formation von den Übungsschritten bei und Tjarko übernahm das Kommando. Beim ersten Pfiff stürmten sie auf die imaginäre Mittellinie zu. Nina versuchte, sich nahe an Tjarkos Seite zu halten. Die vielen Klamottenschichten waren ihr im Weg und schon nach kürzester Zeit rang sie um Atem. Doch sie biss die Zähne zusammen. Als Tjarko den Ball erreichte, sprang er darüber und Nina mit. Sie beförderten den Ball in die Mitte ihres Kreises, damit das gegnerische Team nicht an ihn heran konnte, und rannten weiter. Ninas Herz hüpfte. Umso näher sie dem Tor kamen, umso dringender wollte sie punkten. Die Hitze stieg ihr in die Wangen. Das gegnerische Team walzte auf sie zu. Nina legt noch einen Zahn zu, die Bänder spannten sich und drohten, sie zurück zu ziehen, jemand aus ihrem Team musste gestolpert sein. Tjarko lehnte sich nach vorne, um gegen den Zug anzukämpfen. Nina wagte einen Blick nach hinten. Leander schaffte es gerade, sein Gleichgewicht wieder zu finden. Noch hatten sie den Ball. Marlik, der die andere blaue Gruppe der Feldspieler anführte, kam ihnen zu Hilfe. Mit einem Urschrei stürzten sie sich auf das gegnerische Team und brachten es zu Fall. Den Haufen ineinander verschränkter Studenten zurücklassend, stürmten Tjarko und Nina weiter aufs Tor zu. Die Spieler um Zana herum hatten es auf ihren Sturz abgesehen. Viele Füße stellten sich ihnen in den Weg. Nina sprang in die Höhe, um ihrem Angriff auszuweichen. Immer wieder kickten sie nach ihren Füßen und rempelten, was das Zeug hielt. Sie hatten Glück, dass es hier keine Fouls gab, sonst wären sie schon längst disqualifiziert worden. Nina sah den Fuß nicht kommen, der ihr gegen das Schienbein trat. Die Tränen stiegen ihr in die Augen, das würde einen blauen Fleck geben. Sie geriet ins Straucheln. Doch wurde sie von ihrer Gruppe mitgerissen und stolperte seitwärts vorwärts. Tjarkos Geschwindigkeit machte es ihr schwer, wieder ihren Platz zu finden. Doch so konnte sie beobachten, wie Peik es schaffte, Zana zu Fall zu bringen, als sie versuchte, Veras Füße weg zu kicken. Nina hätte ihr nie so einen Einsatz zugetraut. Doch Zana schrie laut auf, als sie den Boden unter den Füßen verlor. Sie hatte Spaß und Nina konnte es ihr nicht verdenken. Ihr eigenes Herz klopfte ihr bis

zum Hals, als der Weg nur noch von den Torwärtern versperrt war. Sie mobilisierte die letzte Kraft und holte zu Tjarko auf. Fast geschafft! Tjarko deutete einen rechten Haken an, zog sie im letzten Moment nach links und gemeinsam mit dem Ball kullerten sie ins Tor.

Nach dem Lärmpegel zu urteilen, hatte sich mittlerweile ganz Nuriend um das Spielfeld herum versammelt. Nina konnte sogar ein paar der Professoren erkennen, bevor sie von ihren Teamkollegen begraben wurde, die das Tor feierten wie den Sieg über den Endgegner. Nina blieb im Schnee liegen und versuchte, wieder genug Luft zum Atmen zu bekommen. Ihre Seite hämmerte und die Füße, die einige Tritte abbekommen hatten, schmerzten. Doch sie musste später leiden. Der nächste Pfiff erklang. Das Spiel ging weiter.

Am Ende stand es 3:2 und Nina war völlig außer Atem. Es wurde Zeit, dass sie sich wieder dem Laufteam anschloss. Dafür würde sie die Genehmigung von Doktor Dimitrius brauchen. Gleich am Montag würde sie zu ihr gehen.

Das nächste Spiel setzte Nina aus. Zwar hatten sich Team Lila gegen Team Braun eine so unbarmherzige Schlacht geliefert, dass sie einige Zeit hatte, um sich zu erholen. Doch als Mirjam und Hellen Team Gelb niedermachten, zitterten Nina immer noch die Knie vor Erschöpfung. Marnie verließ humpelnd und kopfschüttelnd den Platz. Nur ein Tor hatten sie erzielen können. Und das war noch nicht mal ihr Verdienst gewesen. Nina legte mitfühlend einen Arm um Marnies Schultern. Team Schwarz war einfach zu gut oder zu gnadenlos. Hellen und Mirjam waren ganz in ihrem Element. Ihre Spieler im Tor waren bisher noch nicht so richtig zum Einsatz gekommen. Nur das eine Mal, als der Ball zufällig in ihre Richtung rollte. Da hatten sie sich wie Footballspieler alle zusammen auf den Ball geworfen, der zur Seite wegrutschte, direkt ins Tor. Das war das einzige Gegentor, welches Team Schwarz kassiert hatte.

Tjarko führte Team Blau auch dieses Mal zum Sieg. Team Braun schlug sich gut, doch gegen die Einheit von Tjarko und Marlik konnten sie nicht bestehen. Zwar mussten sie Pius mit einem verstauchten Handgelenk opfern, aber immerhin hatten sie es geschafft, die Endrunde zu erreichen. Die hundert Punkte waren zum Greifen nahe. Nun stand ihnen nur noch Team Schwarz im Weg.

Nina beobachtete, wie Hellen und Mirjam die Köpfe zusammensteckten und wild diskutierten. Wer hätte gedacht, dass die beiden doch etwas gemeinsam hatten? Beide hassten es, zu verlieren.

Bevor es zum letzten Gemetzel ging, gab es Suppe. Sie hatten die Mittagstunde schon längst überschritten und die warme Flüssigkeit heizte Ninas geschundenen Körper schön durch. Zwar hatte sie noch nicht gefroren, und beim Fallen hatte ihre Polsterung sie abgefedert, aber sobald die Sonne hinter den Baumwipfeln verschwand, kroch die Kälte die Füße empor.

Tjarko trat zu ihr. „Alles okay?“

Nina zuckte mit den Schultern. „Zumindest so weit, dass ich wieder mitspielen kann.“

Gegen Mirjam kuschte sie nicht. Diesen Sieg würde sie ihr nicht schenken.

Mirjam und Hellen hatten sich inzwischen aufgeteilt. Mirjam übernahm die eine Feldspielergruppe, Hellen die andere. Nina trank das Wasser aus und atmete tief durch, bevor

sie wieder ihren Platz bei ihrem Team einnahm. Sie würde Mirjam zeigen, dass sie eine ebenbürtige Gegnerin war!

Der Pfiff erklang. Die Pause war zu Ende. Gemeinsam trat Team Blau auf das Feld und positionierte sich für den letzten Kampf.

Anpfiff.

Nina hielt sich den schmerzenden Ellbogen. Dieser Tag würde einige blaue Flecken hinterlassen.

„Du siehst ja schlimmer aus als an Silvester.“ Marnie reichte ihr eine Wasserflasche.

„Und du bist mal wieder der Charme in Person.“

Ganz so schlimm war es noch nicht um Nina geschehen, doch hatte sie ordentlich einstecken müssen. Ihre Mütze hatte sie beim ersten Tor verloren, ihre Haare standen in jeglicher Himmelsrichtung ab, die Hose hatte einen Riss und ihr linkes Ohr war feuerrot, seit sie damit über die Schneedecke geschrammt war. Nina zog ihre Jacke aus. Sie hatten das Spiel unterbrechen müssen, als Vera nicht mehr aufstehen konnte. Nach einer Seitengrätsche von Mirjam trug ihr Knöchel sie nicht mehr. Nina war sich sicher, dass der Angriff ihr gegolten hatte. Sie hatte im letzten Moment hochspringen können, wodurch es die arme Vera zu ihrer Linken getroffen hatte. So hatten sie schon zwei Totalausfälle, weil Pius mit seinem Handgelenk Spielverbot erteilt bekommen hatte. Es stand 2:2.

Der Pfiff ertönte. Die Pause war vorbei. Nina nahm wieder ihren Platz links von Tjarko ein. Er und Marlik hatten eine neue Strategie ausgearbeitet, aber Nina hatte keine Zeit gehabt, sie sich anzuhören. Um Luft zu ringen, war ihr wichtiger erschienen. Ihr Kopf war feuerrot. Sie kochte unter den vielen Kleidungsschichten. Doch wollte sie das gute Polster nicht aufgeben, auch wenn es so langsam den Schneematsch vom Spielfeld aufzog. Louise hatte immer noch ihre große Wollmütze auf, doch ihre Wange zierte eine Schramme. Peik humpelte und ihr Auswechselspieler, der für Pius eingesprungen war, schaute so panisch, dass Nina sich sicher war, dass er von diesem Tag Alpträume zurückbehalten würde. Das Publikum johlte, als der Pfiff erklang.

„Vor!“ Tjarko lief los. Sie waren als erstes am Ball. Ein Haken, Nina wurde nach rechts geschleudert, sie fing sich wieder und passte ihre Schritte an Tjarkos an. Der ließ den Ball liegen. Nina wunderte sich über gar nichts mehr. Sie folgte nur noch. Tjarko baute sie vor Mirjams Mannschaft auf, blockte diese. Mirjam wich nach links aus. Nina rannte ihr nach, sodass Mirjam wieder abbremsen musste. Sie ließ ihre Gegnerin nicht aus den Augen, um vor weiteren gemeinen Angriffen gefeit zu sein. Aus dem Augenwinkel sah Nina, wie Marlik sich den Ball holte. Sein Team hechtete zum Tor, doch da war schon Hellen zur Stelle. Mit gefletschten Zähnen stellte sie sich ihrem früheren Liebhaber in den Weg. Oder war es der aktuelle? Nina wusste es nicht. Im Moment war es ihr auch egal.

Mirjam hechtete an Nina vorbei. Verdammt, sie hatte sich ablenken lassen! Tjarko trieb sie wieder vorwärts. Der Schnee spritzte unter ihren Füßen. Sie legten einen Sprint ein, der Nina weitere Schweißperlen auf die Stirn trieb. Sie überholten Mirjam. Tjarko versuchte, sich auf Hellen zu stürzen, doch da war es schon zu spät. Sie hatte den Ball. Nina fluchte. Marlik raffte

sein Team zusammen, zerrte sie hinterher. Er war gleichauf mit Hellen, versuchte, sie zu Fall zu bringen. Tjarko und Nina griffen von der anderen Seite an, zielten auf die Füße.

„Springt!“, rief Hellen ihrer Mannschaft zu. Nina stutzte, als sie ins Leere trat, auch Marlik schien fassungslos. Den Moment der Verblüffung nutzte Hellen aus, um Vorsprung zu erlangen.

Tjarko gab so schnell nicht auf. Er riss Nina mit sich, dicht gefolgt von Mirjam, die vor Wut schnaubte. Marlik erkämpfte sich erneut seinen Platz an Hellens Seite. Von links und von rechts versuchten sie, Hellens Mannschaft einzukesseln. Nun übernahm Leander. Woher nahm er nur die Kraftreserven? Ninas Lungen brannten. Die Gruppe musste sich drehen, damit er näher an den Ball herankommen konnte. Nina musste rückwärtslaufen und schaute in Mirjams rotes Gesicht. Nina wurde mulmig, als sie den Hass in ihren Augen erkannte. Dieser Frau war alles zuzutrauen.

Fast waren sie auf einer Höhe. Mirjam griff das Gummiband ihrer eigenen Nachbarin, drehte sich und schleuderte sie nach vorne, sodass sie das Mädchen wie ein Katapult benutzen konnte. Die flog mit schreckensweiten Augen auf Nina zu.

Der Schmerz durchfuhr Nina, noch bevor sie aufschlug. Leander versuchte, Halt bei einem Jungen aus Hellens Mannschaft zu bekommen, und zog ihn mit zu Boden. Alles geschah zu schnell. Nina zog Arme und Beine dicht an den Körper, um keine weiteren Schläge und Tritte abzubekommen. Sie schrammte über den Boden, wurde mitgerissen. Alle zusammen rollten sie wie eine Welle ins Tor. Die Torwächter konnten sich gerade noch in Sicherheit bringen.

Es war vorbei. Der Ball war drinnen. Team Schwaz hatte gewonnen und Nina hatte den Beweis, dass Mirjam auch über Leichen gehen würde.

„Sieh es doch positiv. So kannst du dich weiterhin mit Tjarko zu geheimen Haushaltspunktetreffen verabreden. Bei einem Sieg hättet ihr euch was Neues zum Anschmachten überlegen müssen.“ Marnie schloss Ninas Zimmertür hinter ihnen.

„Nicht lustig! Hilf mir hier lieber raus!“ Nina kämpfte mit ihrem Schal, der sich mit Pulli und Jacke verheddert hatte.

Marnie zog an dem einen Ende. „Wie hast du das denn geschafft?“

„Keine Ahnung. Der Schal ist einfach zu lang.“

„Vielleicht hättest du ihn nicht verknoten sollen.“

„Mir war die Gefahr zu groß, dass Mirjam mich mit ihm erwürgt, hätte sie ein Ende in die Finger bekommen.“ Nina wurmte es, dass Mirjam sie geschlagen hatte. Die Haushaltspunkte waren ihr egal, aber den Sieg über diese Zicke hätte sie zu gerne errungen.

„Berechtigter Einwand. Hast du ihre Augen gesehen? Du solltest in Zukunft einen großen Bogen um sie schlagen. Die ist gemeingefährlich!“

Es klopfte. Marnie hielt inne und öffnete die Tür. „Ah, mein Stichwort. Wir sehen uns beim Abendbrot.“ Sie schlüpfte an Tjarko vorbei auf den Flur und war schon verschwunden, bevor Nina etwas erwidern konnte.

„Du wolltest mir doch helfen!“, rief sie der Freundin hinterher.

„Wobei?“, fragte Tjarko.

Nina seufzte. „Mich zu befreien.“

„Da geh ich dir doch gern zur Hand.“ Er griff nach dem Schal und schaffte es tatsächlich, einen der Knoten zu entwirren, sodass Nina zumindest wieder freier atmen konnte.

„Wie hast du das denn geschafft?“

„Ich wollte alles auf einmal über den Kopf ziehen. War ´ne blöde Idee.“

Mit geschickten Händen befreite Tjarko Nina aus ihrer Jacke. „Was hattest du denn vor? Wolltest du in die Arktis auswandern?“

„Du bist nicht lustiger als Marnie.“ Sie warf ihm einen bösen Blick zu. „Ich wollte einfach nur nicht frieren.“

„Ich verstehe.“ Er legte eine Pause bei seinen Bemühungen ein und küsste sie. „Und hast du gefroren?“

„Nein. Ich konnte ja auch nicht ahnen, dass Adrian die Macht übernimmt. Hätte ich das gewusst, hätte ich drei Schichten weggelassen.“

„Du hast mehr als drei Schichten an?“

„Sechs.“

„Oha. Na, dann halte ich mich mal lieber ran.“ Doch konnte er es nicht lassen, Nina nach jeder Schlinge des Schals, die er löste, zu küssen. „Es war ein guter Patentag, oder?“

Nina musste grinsen. „Er war zumindest besser, als ich erwartet habe.“

„Was hast du denn erwartet?“ Fast war der Schal ab.

„Folter? Blamage? Demütigung?“

„Dabei war der letzte doch gar nicht so schlimm.“ Tjarko zog Nina an sich.

„Du meinst, nachdem du aufgehört hast, nicht mehr mit mir zu reden und wir bei der Vogelscheuche unser Inneres nach außen kehren durften?“

„Hm.“ Er küsste sie erneut. „Ich erinnere mich wohl eher an den zweiten Teil.“

„Du meinst den, an dem wir die Handschellen wieder losgeworden sind, mit denen sie uns zusammengekettet hatten?“ Nina erwiderte den Kuss und schlang ihre Arme um seinen Nacken.

„Eher die Mitte. In der ich zum ersten Mal deine Lippen berühren durfte.“ Er nestelte an Ninas Pulli, um den Reißverschluss am Kragen zu öffnen. Doch der verhakte sich. Tjarko hielt inne.

„Irgendwie habe ich es mir anders vorgestellt, dich ausziehen zu dürfen.“ Mit Gewalt zog er an dem Reißverschluss, bis dieser nachgab und Tjarko Nina den Pulli über den Kopf ziehen konnte.

Ein weiterer kam zum Vorschein.

„Ernsthaft?“

Nina musste lachen. „Wenn du den schaffst, erscheint sofort der nächste.“

„Ich fürchte, so viel Zeit habe ich nicht. Wer weiß, was darunter noch alles kommt.“

„Ein sexy Longsleeve.“

„Ist das nicht ein Widerspruch in sich?“ Tjarko musterte sie. „Vielleicht lohnt es sich, nachzuschauen.“ Er zog ihr den nächsten Pulli über den Kopf. „Ist das ein Longsleeve?“

„Noch nicht.“ Sie entledigte sich selbst des letzten Pullis. „Das ist ein Longsleeve.“

Doch Tjarko hatte nur Augen für ihre Hand. „Was ist das denn?“

Bei dem letzten Sturz hatte sie sich die Knöchel an der Hand aufgeschlagen. Nina entzog sich ihm. „Das ist nichts.“

„Nichts? Das ist Blut. Davon hast du dieses Jahr schon genug verloren.“

„Es ist nur eine Schürfwunde.“

„Du solltest sie trotzdem behandeln lassen.“

„Und Doktor Dimitrius über diesen Tag aufklären? Nie im Leben, sie würde mich gleich noch eine Woche länger dabehalten.“ Nina bückte sich, um ihre Kleidung einzusammeln.

Tjarko reichte ihr einen der Pullis. „Es wäre immerhin eine Woche weniger, in der ich mir um dich Sorgen machen müsste.“

Nina hielt inne. „Ich lasse mich nicht einsperren.“ Sie presste die Lippen aufeinander.

„Das wäre ja auch gar nicht einsperren, sondern in Watte packen.“ Lächelnd strich ihr Tjarko eine widerspenstige Strähne hinters Ohr. „Ich weiß. Aber ich hätte dich beinahe verloren. Hab` Nachsicht mit mir.“

Sanft strichen seine Lippen über ihre, langsam entspannte sich Nina wieder. Sie wollte den Kuss vertiefen, doch er löste sich von ihr und ging zur Tür.

„Ich muss zum Grenzschutz. Sehen wir uns am Montag wieder regelmäßig im Gewächshaus?“

Nina seufzte. „Müssen wir wohl. Immerhin haben wir verloren.“

Lachend öffnete Tjarko die Zimmertür und stieß beinahe mit Fausta zusammen. „Was willst du denn hier?“, fragte er sie überrascht.

Sie blickte von ihm zu Nina und zurück. Nina hielt die Luft an. Konnte Fausta eins und eins zusammenzählen?

„Ich suche Adrian.“ Fausta ließ Tjarko nicht aus den Augen, als könnte sie einen Regelverstoß in seinem Gesicht ablesen.

Nina trat an seine Seite. „Hier?“

„Mirjam meinte, sie hätte ihn hier gesehen.“

Was für eine billige Lüge! Mirjam hatte nur erreichen wollen, dass Fausta sie mit Tjarko erwischte. Zum Glück hatte sie so viel angehabt.

Tjarko trat hinaus. „Da hat sie sich wohl vertan.“ Er schloss die Tür vor Faustas Nase und ließ Nina alleine. Die Pullis vor die Brust gepresst, ließ sie sich auf ihren Sessel sinken. Da musste endlich etwas geschehen, sonst würde Mirjam sie niemals in Ruhe lassen.